Farbige Vergangenheit für die Zukunft : wie die Aarburger Badeanstalt erbaut, geschützt und saniert wurde

Autor(en): **Vogler, Vanessa / Kallenbach, Jonas**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarburger Neujahrsblatt**

Band (Jahr): **- (2023)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1007033

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Foto Heinz Hug

Farbige Vergangenheit für die Zukunft – wie die Aarburger Badeanstalt erbaut, geschützt und saniert wurde

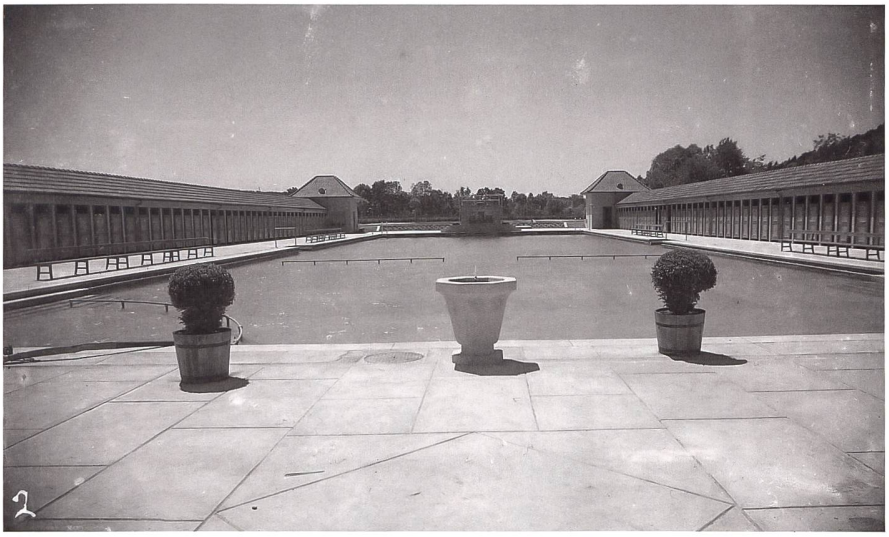
Das 1931 errichtete Aarburger Freibad gilt als ältestes Beispiel dieses Bautypus im Kanton Aargau. Weitgehend im Originalzustand erhalten, handelt es sich um ein bedeutendes Baudenkmal, das von der wachsenden Sport- und Naturbegeisterung des frühen 20. Jahrhunderts zeugt. Seit Februar 2022 steht die Badeanstalt unter kantonalem Denkmalschutz. Der 2021/22 durchgeführten Sanierung gelang es, sowohl den historischen Bestand weitgehend zu respektieren als auch Infrastruktur und Technik zu modernisieren. Neue Erkenntnisse über die ursprüngliche Farbigkeit ermöglichten die Wiederherstellung des einzigartigen Charakters des Baudenkmals.

Vanessa Vogler, Jonas Kallenbach **

Kulturgeschichte des Badens en miniature

Badeanstalten sind nicht nur Anlagen für sportliche Betätigung, Erholung und Geselligkeit, sondern sie stehen auch exemplarisch für die moralischen Wertvorstellungen und Hygieneauffassungen der jeweiligen Bauzeit. Bereits in der Antike wurde mit den öffentlichen Thermen aus dem Baden ein Freizeitvergnügen gemacht, das nicht nur der Körperhygiene und der Gesundheit diente, sondern auch eine soziale Funktion hatte. Im Mittelalter wurde in städtischen Badehäusern oder ausserhalb der Stadtmauern in naturbelassenen Wildbädern gebadet, jedoch haftete diesen Einrichtungen zuweilen etwas Anrüchiges an. Im Barock stand man dem Baden skeptisch gegenüber und bevorzugte stattdessen Waschlappen und Parfüm. Mit der Hinwendung zur Natur im Zuge der Aufklärung des 18. Jahrhunderts erlebte das Baden im Freien einen Aufschwung, wobei es zunächst ausschliesslich zu Therapiezwecken bestimmt war. Die Turnerbewegung im 19. Jahrhundert führte zu einer zusätzlichen Aufwertung, da das Schwimmen nun in den Dienst der körperlichen Ertüchtigung gestellt wurde. Selbstverständlich war das Wasservergnügen dem damaligen moralischen Anstandsgefühl unterworfen, weshalb die Geschlechter getrennt badeten.

Die frühe Freibadarchitektur strebte danach, die Badenden möglichst abzuschirmen und vor neugierigen Blicken zu schützen. Die sogenannten Kastenbäder des 19. Jahrhunderts stellten hölzerne Konstruktionen dar, die auf Stelzen in Flüssen und Seen errichtet wurden. Ihre Garderoben gruppierten sich als Sichtschutz um einen innen liegenden Schwimmbereich, zu dem die Badegäste über einen schmalen Steg gelangen konnten. Nach dem Schwimmen ging man zügig zurück in die Umkleidekabine und zog sich wieder an. Dies änderte sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts, als man in den Freibädern nicht mehr ausschliesslich auf das Schwimmen fokussierte, sondern auch das Sonnen- und das Luftbaden als gesundheitsfördernd erachtete. Zudem wurde die Geschlechtertrennung aufgegeben. Die neue Technik des Eisenbetons ermöglichte es, künstliche Bassins zu errichten, weshalb die Freibäder nun nicht mehr direkt im Wasser, sondern am Ufer erstellt wurden. Die Nähe zu einem Fluss blieb weiterhin notwendig, um diesem das Bade-



Blick vom Eingangsgebäude gegen Südwesten 1931. Foto Heimatmuseum Aarburg

wasser entnehmen zu können. Während die ersten Badeanstalten dieser zweiten Generation stilistisch noch dem Neoklassizismus verpflichtet waren und das Prinzip der geschlossenen Anlage in Anlehnung an die Kastenbäder übernahmen, zeigen die bunten Freibäder des Neuen Bauens offenere Gesamtdispositionen. In beiden Fällen gehörten zum architektonischen Programm neben dem Bassin, den Garderoben und dem Kassengebäude auch Liegewiesen und Verpflegungsmöglichkeiten. Ab der Mitte des 20. Jahrhunderts kamen vielerorts Infrastrukturen für Sport und Spiel sowie Erlebnisbecken und Wasserattraktionen hinzu und die früheren Badeanstalten wurden Bestandteil einer neuen, vielfältigen Freizeitarchitektur.

Kantonal geschützt und sorgfältig saniert

Das «Fluss- und Sonnenbad Aarburg» wurde in den Jahren 1930/31 vom Aarburger Architekten Hermann Lüscher nach dem Vorbild des Freibades in Burgdorf erbaut. In den 1950er-Jahren fanden erste Instandhaltungsmassnahmen statt. So wurde das Bassin saniert, der Nichtschwimmerbereich mittels eines Betonsteges abgetrennt und gegen die Hofmattstrasse parallel zur Aare ein zusätzliches Gebäude mit einer Filteranlage errichtet. In diesem Zusammenhang erfolgte wohl auch der Abbruch des ursprünglichen Pumphäuschens, das sich im Süden vor der tiefsten Stelle des Bassins befunden und, mit einem Sprungbrett ausgestattet, zugleich als Sprungturm gedient hatte. In den folgenden Jahrzehnten erfolgten weitere kleinere Unterhalts- und Reparaturarbeiten, bis schliesslich rund 90 Jahre nach der Erbauung auf Beschluss der Aarburger Bevölkerung eine umfassende Sanierung anstand. Im Hinblick darauf beantragte die Gemeinde Aarburg, die sich der historischen und baukulturellen Bedeutung ihrer Badi wohl bewusst war, die kantonale Unterschutzstellung. Diese wurde im Februar 2022 rechtskräftig. Somit konnten die in Zusammenarbeit mit der Kantonalen Denkmalpflege geplanten Umbau- und Sanierungsarbeiten von der Epprecht Architekten AG, Aarburg (Architektur), und der Jenzer+Partner AG, Aarberg/Crissier (Schwimmbadtechnik), von Herbst 2021 bis Sommer 2022 durchgeführt werden. Die Ausführung der Arbeiten wurde eng von der Kantonalen Denkmalpflege begleitet. Der Kanton Aargau und die Eidgenossenschaft unterstützten die denkmalgerechte Sanierung finanziell. Als Grundsatz für die Baumassnahmen zur technischen Modernisierung galt, dass das Freibad sein ursprüngliches Erscheinungsbild bewahren respektive dieses möglichst wiederhergestellt werden sollte. So umfassten die Haupteingriffe die denkmalgerechte Restaurierung der originalen Bausubstanz, die Rekonstruktion der nicht mehr erhaltenen Bauteile gemäss Befund, die Neuerstellung des nicht mehr schutzfähigen Bassins, einen Neubau des Technikgebäudes, eine Neuorganisation der sanitären Einrichtungen innerhalb der

Das Freibad vor der Sanierung im Herbst 2020 …

… und am Eröffnungstag. Noch sind die neuen Türen nicht montiert.
Fotos Vanessa Vogler und Heinz Hug

bestehenden Baustruktur, die Verlegung des Planschbeckens und des Restaurants in den Südosten des Areals sowie eine Verbesserung der Umgebungsgestaltung.

Wie bereits für den Neubau des Freibades 1931 wurde auch im Zuge der jüngsten Sanierung eine Baukommission gebildet. Um hinsichtlich der zukünftigen Materialisierung des Beckens eine fundierte Entscheidung treffen zu können, besichtigte die Kommission drei Freibäder mit unterschiedlichen Beckenauskleidungen: In Olten eine Bassinauskleidung aus Chromstahl, in Burgdorf ein Betonbecken und in der Berner Gemeinde Fraubrunnen eine Folienverkleidung. Wiederum setzte sich Burgdorf im Sinne einer denkmalgerechten Materialisierung als Vorbild durch. Dank des neuen in Bezug auf den Umgang leicht tiefer liegenden Betonbeckens mit innenliegender Überlaufrinne wird ein Raumeindruck geschaffen, der materiell-visuell dem bauzeitlichen Erscheinungsbild nahekommt. Als Folge des Abbruchs des alten Technikgebäudes aus den 1950er-Jahren ist der Blick auf die Aare wieder freigegeben. Das neue Technikgebäude beim Zufahrtsbereich der Badstrasse bildet neu den Sichtschutz zwischen Liegewiese und Parkplatz und steht für die Verbindung von geschützter Bausubstanz und zeitgemässer Technik. Die Umgebung an der südlichen Schmalseite des Bassins wurde durch eine zum Verweilen einladende Sitztreppe aus Holz sowie den Verzicht auf Sprungbretter aufgewertet.

Blick gegen Westen zu den Umkleidekabinen mit den neuen Türen in bauzeitlicher Farbigkeit.
Foto Heinz Hug

Farbe der Bauzeit

Eine der augenfälligsten Neuerungen ist die Wiederherstellung der bauzeitlichen Farbigkeit der Aarburger Badeanstalt. Im Rahmen der Sanierung konnten dank eines restauratorischen Farbuntersuchs die originalen Farben der verschiedenen Gebäudeteile festgestellt werden. Zum Vorschein kam eine bunte, kräftige Farbpalette, die für die Bauzeit durchaus typisch ist und sich bei zeitgleich entstandenen Bauten findet, so auch bei Freibädern im Stil des Neuen Bauens. In Aarburg ist die Farbigkeit subtil abgestuft: Während sie am Aussenbau eher gedämpft und zurückhaltend zu den umliegenden Bauten wirkt, leuchtet sie im Innern umso kräftiger mit den neu wieder in Holz ausgeführten Kabinentüren in knalliger Buntheit. «Farbe ist Lebensfreude» propagierte 1919 der für seine Berliner Grosssiedlungen berühmte deutsche Architekt Bruno Taut – dies gilt in exemplarischer Weise für Aarburg.

Einzigartiges Badevergnügen

Mit der jüngsten Sanierung gelang es, die heutigen Ansprüche an ein Freibad hinsichtlich Technik, Hygiene, Komfort und Barrierefreiheit mit den Anforderungen an einen denkmalgerechten Umgang zu kombinieren. Die historische Bausubstanz konnte soweit möglich erhalten und für zukünftige Generationen bewahrt werden. Mit dem Rückbau diverser Veränderungen aus den 1950er-Jahren sowie den neuen Erkenntnissen zur Farbigkeit liessen sich die wesentlichen architektonischen Qualitäten des Fluss- und Sonnenbades Aarburg wiederherstellen. Die Aarburger Badeanstalt stellt mit ihrer Kombination von neoklassizistischer Formensprache und moderner Farbigkeit ein einzigartiges baukulturelles Zeugnis aus einer architektonischen und gesellschaftlichen Übergangsphase dar. Vergleichbare Schwimmbäder, wie sie in den 1930er-Jahren auch in Aarau, Rheinfelden und Mumpf entstanden, sind nicht gleichermassen vollständig erhalten geblieben. Das 1934 errichtete Terrassenschwimmbad in Baden von Alfred Gantner repräsentiert bereits die nachfolgende Generation der Freibadarchitektur. Unter kantonalem Denkmalschutz steht im Aargau neben der Aarburger Badeanstalt nur noch das von Dolf Schnebli entworfene Freibad Bünzmatt von 1965/66 in Wohlen, das eine Ikone der Nachkriegsmoderne darstellt. Nach Abschluss der Arbeiten steht die als Fluss- und Sonnenbad errichtete Badeanstalt Aarburg in sich für ein ganz spezielles Bade- und ein einzigartiges Denkmalvergnügen.

Primär- und Sekundärliteratur:
- Karin Artho, Die schönsten Bäder der Schweiz. Ein Führer des Schweizer Heimatschutzes zu 29 ausgewählten Freibädern (1869–1999), Schweizer Heimatschutz (Hg.), Zürich 2000, S. 29
- Françoise de Bonneville, Das Buch vom Bad («Le livre du bain»), München 2002
- Ulrika Kiby, Bäder und Badekultur in Orient und Okzident. Antike bis Spätbarock, Köln 1995
- Alfons Wagner, Zur Eröffnung der neuen Badeanstalt Aarburg. In: Zofinger Tagblatt. Täglicher Anzeiger für den Kanton Aargau und die Mittelschweiz, 11.6.1931
- Pasquale Zarriello, Evolution zum Neuen Bauen
- Freibäder der Moderne in der Schweiz. Unv. Diss. Universität Bern 2015, S. 171; 246; 248–249

** Vanessa Vogler und Jonas Kallenbach arbeiten bei der kantonalen Denkmalpflege und waren an der Unterschutzstellung und der Sanierung der Badi Aarburg beteiligt.